

## PEKING ZUM NAHOSTKRIEG: EXPANSIONISTISCHER SOZIALIMPERIALISMUS IM MITTLEREN OSTEN

### I. Analyse und vorgeschlagene Therapie vor dem dem erneuten Kriegsausbruch

Noch am Vorabend des erneuten Kriegsausbruches im Mittleren Osten hatte die Pekinger Presse auf vier Akte des Verrats der Sowjetunion im Mittleren Osten aufmerksam gemacht:

- Vor dem Juni-Krieg von 1967 habe die sowjetische Führungsclique den arabischen Völkern hoch und heilig versprochen, sie gegen jeden Aggressor zu verteidigen. Als dann der Überraschungsangriff Israels gestartet worden sei, habe Moskau jedoch sofort vom "heißen Draht" mit den USA Gebrauch gemacht, um jede Auseinandersetzung mit der westlichen Supermacht zu vermeiden.
- Die Sowjetunion habe den Arabern im übrigen stets verbieten wollen, "Zuflucht zu einer militärischen Lösung zu nehmen", die zu einer Konfrontation zwischen Amerikanern und Sowjets führen und einen Weltkrieg sowie die Liquidierung fortschrittlicher arabischer Regierungen auslösen müsse. Deshalb habe Moskau den Arabern auch stets wichtige Offensivwaffen verweigert, die für eine Rückeroberung der verlorenen Gebiete tauglich gewesen wären. Die verfahrene Nahostsituation sei letzten Endes nichts anderes als das Ergebnis eines seit Jahren andauernden Wettstreites der beiden Supermächte um die Hegemonie in diesem sowohl strategisch als auch vorsorgepolitisch so wichtigen Erdteil. Beide Supermächte könnten gerade dann ein Maximum an Einfluß ausüben, wenn sie für eine permanente Pattsituation sorgten, in der es "weder Krieg noch Frieden" gibt. Es muß ihnen letzten Endes also darum zu tun sein, eine gespannte Atmosphäre aufrechtzuerhalten, wobei allerdings die Schwelle zu Krieg gerade nicht überschritten werden darf.
- Auch betreibe Moskau die gleiche Mittelostpolitik wie vor 100 Jahren. Man bemühe sich, "die Schlüsselabteilungen einiger arabischer Länder zu kontrollieren, Marine- und Luftstützpunkte an sich zu reißen sowie das Recht zur Benutzung von Häfen zu erhalten". Die sowjetischen Revisionisten hätten u.a. eine riesige Flotte ins Mittelmeer entsandt, und mit ihrer Machtdemonstration die Sicherheit der Anliegerstaaten ernsthaft bedroht. Danach hätten sie ihre aggressiven Klauen nach dem Persischen Golf ausgestreckt, um Ölressourcen und strategisch wichtige Positionen usurpieren. Etiketts wie "pro-imperialistische Kräfte", "arabische Reaktionäre" und "Antisowjetismus" seien jedem angehängt worden, der mit ihren Akten der Aggression nicht einverstanden gewesen sei. Nicht ohne Grund sei der tunesische Präsident Bourghiba zu dem Schluß gekommen, die Sowjetunion betreibe die gleiche Politik wie das zaristische Rußland vor einem Jahrhundert: es gehe stets darum, in den warmen Gewässen Fuß zu fassen.
- Indirekt habe sich die Sowjetunion auch als Helfershelfer der israelischen Zionisten erwiesen. Die Zahl der ausgewanderten sowjetischen Juden habe sich zwischen 1970 und 1972 von einigen hundert auf 32 000 Personen erhöht. Vor kurzem hätten die Behörden der sowjetischen Revisionisten,

um in den Genuß der Meistbegünstigungsklausel der Vereinigten Staaten von Amerika zu kommen, diesen offiziell zugesichert, keine Auswanderungssteuer mehr von sowjetischen Juden zu erheben, wodurch deren Auswanderung nach Israel erleichtert wurde. Dadurch sei das menschliche und militärische Potential Israels weiter gesteigert worden. Während die USA an Israel Waffen lieferten, steuere die Sowjetunion Einwanderer bei, die diese Waffen bedienen.

Alles in allem ergebe sich folgende Analyse: "Gegenwärtig bildet der Kampf der arabischen Völker gegen die Aggression und die Hegemoniebestrebungen der Großmächte, zusammen mit dem Kampf der Mittelmeerländer zur Vertreibung der sowjetischen und der amerikanischen Flotten aus dem Mittelmeer und dessen Verwandlung in ein Meer der Sicherheit, mit dem Kampf der Golfländer zur Befreiung von dem Wettstreit der Supermächte und mit dem Kampf der ölproduzierenden Länder im Mittleren Osten um die Wahrung ihrer Rechte, eine unaufhaltsame historische Strömung" (1).

Ähnlich äußerten sich der stellvertretende chinesische Außenminister Ch'iao Kuan-hua bei der großangelegten Grundsatzrede vor dem UNO-Plenum am 2. Oktober 1973 (2) und Ministerpräsident Chou En-lai anlässlich eines Banketts zu Ehren des ägyptischen Vizepräsidenten Hussein el-Shafei, der in der dritten Septemberwoche Peking besuchte und u.a. von Mao Tse-tung empfangen worden war (3). Chou hob dabei hervor: "Mehr als sechs Jahre sind seit dem Aggressionskrieg vergangen, den der israelische Zionismus 1967 gegen die arabischen Länder angezettelt hat. Mit der Unterstützung und Duldung der Supermächte hält Israel auch heute noch ausgedehnte arabische Gebiete besetzt, tritt die nationalen Rechte des palästinensischen Volkes mit Füßen und unternimmt immer wieder neue Kriegsprovokationen gegen die arabischen Länder. Vor kurzem drangen zahlreiche israelische Flugzeuge unverfroren in den Luftraum Syriens ein und verletzten so die Souveränität des Landes. Darin hat sich abermals die rabiate reaktionäre Arroganz Israels gezeigt. Die Supermächte rivalisieren miteinander und arbeiten zusammen für ihre selbstsüchtigen Interessen und lassen den Zustand von 'weder Krieg noch Frieden' im Mittleren Osten fortbestehen" (4).

Die Therapie? Während in der Weltpresse meist die Ansicht vertreten wird, daß der Schlüssel zur Lösung der Nahostfrage letzten Endes in Washington und Moskau liege, hat Peking seine eigene Version: Der Schlüssel liege weder da noch dort, sondern allein bei den arabischen Völkern. Nur wegen ihrer Uneinigkeit hätten es die beiden Supermächte bisher zuwege gebracht, ihnen das Joch "weder Krieg noch Frieden" aufzuzwingen. Die 100 Millionen Araber müßten sich also auf ihre eigene Kraft verlassen, um

den Machenschaften des "Imperialismus und Sozialimperialismus" entgegenzutreten. Wie Chou En-lai dem Chefredakteur von 'Al Ahram', Haykal, bei seinem China-Besuch im April 1973 mitteilte, sollten die Araber eine "innere Front" aufbauen und den Kampfgeist der Zivilbevölkerung pflegen. Zwei Dinge seien nach der Erfahrung Chinas wichtig: Man sollte Tunnels anlegen, so daß die Massen das Gefühl hätten, sie besäßen Zufluchtsstätten - und man solle Lebensmittel aufspeichern, besonders Weizen. Obwohl die VRCh 1972 an Ägypten einen Betrag von 80 Mio. US \$ zum Bau von Fabriken bereitgestellt hat, machte Chou En-lai mit diesen Ausführungen doch indirekt deutlich, daß China nicht daran denke, den Arabern massiv nach Art der Russen zu Hilfe zu kommen. Er versäumte jedoch nicht, noch ausdrücklich hinzuzufügen, daß ja die sowjetische Hilfe alles andere als selbstlos sei: "Wir Chinesen hätten uns nie vorstellen können, daß der Staat, in dem Lenin geboren wurde, Waffen an jene verkaufen würde, die kämpfen, um ihre Freiheit zu verteidigen". Chou sprach in diesem Zusammenhang vom sowjetischen Shylock, der seinem Schuldner ein Pfund lebendigen Fleisches aus der Brust herauschneiden wollte, und fügte hinzu: "Wir wissen auf jeden Fall, was ihr von den Russen zu erleiden habt; denn wir haben zwischen 1953 und 1963 die gleichen Schwierigkeiten durchgemacht" (5).

Der Appell an die Araber, "auf eigenen Füßen zu stehen", ist damit letzten Endes ein Versuch Chinas, die Ambitionen der Sowjetunion im Nahen Osten zu hintertreiben. Dem gleichen Zweck dient auch der bedingungslose Kampf Chinas gegen jede Kompromißlösung im Nahen Osten, wie sie ja von der Sowjetunion angestrebt wird.

## II. Verhalten nach Kriegsausbruch

Nachdem der Krieg am 6.10.1973 ausgebrochen war, unternahm Peking vor allem vier Schritte, um seine bedingungslose Unterstützung des arabischen Standpunktes deutlich zu machen und gleichzeitig die sowjetische Komplizenschaft vor aller Welt anzuschwärzen:

- Am 8. Oktober brachte JMJP einen Artikel, der mit dem "von Israelischen Truppen zu Lande, in der Luft und auf See vorgetragenen Überraschungsangriff" (sic!) ins Gericht ging und hinzufügte: "Der Sozialimperialismus der sowjetischen Revisionisten, der eine konsequente Unterstützung des Kampfes des arabischen Volkes vorgibt, hat einer großen Anzahl sowjetischer Juden die Emigration nach Israel erlaubt und dadurch dieses Land mit Arbeitskräften versorgt. Der sowjetische Revisionismus hat ferner den arabischen Ländern zwar einige Waffen geliefert, gleichzeitig jedoch diese Völker an ihrem Kampf zur Wiedererlangung ihrer verlorenen Gebiete gehindert. Auf jede mögliche Art wird versucht, die Hände der arabischen Länder und Völker zu fesseln. Der Sowjetrevisionismus und der US-Imperialis-

mus haben im Nahen Osten miteinander gewetteifert, was dazu führte, daß die Nahostfrage für lange Zeit ungelöst blieb, und haben die Situation ausgenutzt, um ihre Einflußsphären zu erhalten und zu erweitern. Die wahnwitzige Aggression Israels ist nur ein unvermeidbares Resultat einer solchen von den Supermächten geführten Politik" (6).

- Am gleichen Tag bat der chinesische Außenminister Chi Peng-fei die Botschafter Ägyptens und Syriens sowie den Leiter der Pekinger Mission der Palästinensischen Befreiungsorganisation zu sich und sprach ebenfalls seine Empörung über das "neue Aggressionsverbrechen Israels" aus (7).

- Zugleich schickte Premierminister Chou En-lai zwei Botschaften an den syrischen Staatspräsidenten Hafez al-Assad und an den ägyptischen Staatspräsidenten Anwar Sadat, in denen - gleicher Wortlaut! - die "entschiedene chinesische Unterstützung des arabischen Standpunktes zum Ausdruck gebracht wird" (8).

- Schließlich hielt Chiao Kuan-hua, der chinesische Vertreter bei der UNO, eine flammende Rede, in der er forderte, daß der Sicherheitsrat "alle Aggressionsakte der israelischen Zionisten in schärfster Form verurteilt, ferner die Ägypter, Syrer und Palästinenser in ihrem gerechten Widerstand gegen die Aggressoren entschlossen unterstützt, den sofortigen Abzug der israelischen Zionisten aus allen besetzten arabischen Territorien fordert und ausdrücklich die Wiederherstellung der nationalen Rechte des palästinensischen Volkes befürwortet". Die chinesische Delegation könne keiner Nahostresolution zustimmen, die diesen Maximalforderungen nicht genüge (9).

So geschah es denn auch: Am 23. Oktober trat auf Antrag Ägyptens der Weltsicherheitsrat zusammen, bei dem eine von den USA und der Sowjetunion eingebrachte Gemeinschaftsresolution diskutiert und schließlich in dem Sinne verabschiedet werden sollte, daß sich die Konfliktstaaten gleichzeitig auf jene Positionen zurückziehen sollten, die sie bei Eintritt der offiziellen Feuerpause am Montagabend um 1800 Uhr MEZ innegehabt hatten.

Zu welcher erregten Auseinandersetzung es bei dieser Sitzung in den Morgenstunden des 23.10. um 0500 Uhr kam, zeigt ein in der "Welt" abgedruckter "Mitschnitt", der hier wörtlich wiedergegeben sei (10):

"Jakob Malik, der sowjetische Vertreter, verlangte in seiner barschen Art die sofortige Abstimmung. Da meldete sich Chiao Kuan-hua zu Wort. Fünfmal setzte er an, fünfmal unterbrach ihn Jakob Malik, indem er stürmisch an sein Glas klopfte und sich zur Geschäftsordnung meldete. Chiao, erregt gestikulierend: "Ich lasse mich nicht überfahren". Malik, hochrot im Gesicht: "Ich verlange formell die Abstimmung!" Chiao: "Ich habe etwas zu sagen, und andere haben etwas zu sagen. Warten Sie doch ein bißchen, bis ich fertig bin. Sie sind unvernünftig!". Der Chinese im braunen Mao-Anzug erhebt sich halb von seinem Sitz und gestikuliert mit dem Bleistift zu Malik hinüber. Malik, schreiend: "Wer die Abstimmung hinauszögert, hilft dem Aggressor, und das ist Israel!". Da klopft Israels Tekoah an sein Glas: "Ich verwahre mich gegen die Bezeichnung 'Aggressor'. Die Aggressoren sind Ägypten und Syrien!"

Sein Mikrofon ist nicht eingeschaltet, trotzdem ist seine Stimme zu hören, obwohl ihn zur gleichen Zeit Malik laut schreiend unterbricht: "Sie haben nicht das Recht zu sprechen!" Das Wortgefecht wird übertönt von dem stürmischen Glasklopfen des Chinesen. Der Sicherheitsrat ist in Aufruhr. Alles springt auf. Da setzt sich der Präsident, der Australier Sir Laurence McIntyre, durch: "Ich unterbreche die Sitzung auf zehn Minuten". Der Lärm schwillt zur Lawine an, als Malik und Chiao aufeinander zueilen und, umgeben von einer Traube von Delegierten, ihr Rededuell mit heftigen Gesten fortsetzen, nur etwas behindert durch den Dolmetscher, der versucht, die für die Presse nicht mehr hörbaren Beschuldigungen in Diplomaten-sprache zu übertragen. Alte Hasen auf der Pressetribüne sind sich einig: Eine so persönliche und heftige Auseinandersetzung zwischen Vertretern von Großmächten hat es noch nicht gegeben. Sir Laurence zieht sich mit Chiao in sein Zimmer zurück, während Malik hinausgeht. Der Nahostkrieg ist vergessen, alles fürchtet ein Veto Chinas. Nach 20 Minuten legt sich der Aufruhr, die Delegierten nehmen wieder Platz, Sir Laurence McIntyre erteilt dem Chinesen erneut das Wort. Chiao läßt es sich nicht nehmen, sein Temperament erneut zu zeigen. "Ich wurde unterbrochen", sagt der Stellvertretende Außenminister, "ich werde also nicht von vorn anfangen. Aber ich will Ihnen (zu Malik gewandt) sagen, ich kenne Sie seit Jahrzehnten. Sie ändern sich nicht. Sie zeigen Mißachtung für die anderen Mitglieder des Rates. Hören Sie doch zu, ohne zu unterbrechen; legen Sie sich etwas mehr Stil zu. Gehört die Welt den USA und der UdSSR? Wozu sind die Vereinten Nationen da? Nur, um einen Gummistempel auf Ihr schmutziges Spiel zu drücken?" In seiner nun folgenden Rede sucht der Chineser den Sowjetrussen in Verbeugungen gegenüber den "heroischen Arabern" zu übertreffen. Nur der Wille der Araber hindere ihn daran, ein Veto gegen den Resolutionsentwurf einzulegen".

Gegen den chinesischen Protest wurde die sowjetisch-amerikanische Resolution dann aber doch mit 14 Ja-Stimmen genehmigt. China, das durch ein Veto die Annahme der Resolution hätte verhindern können, beteiligte sich ostentativ nicht an der Abstimmung. Chiao Kuan-hua bezeichnete diesen Beschluß später als einen wertlosen "Fetzen Papier". Habe nicht schon die Nahost-Resolution vom November 1967 bewiesen, daß eine bloße Waffenstillstandsaufforderung ohne jedes Resultat bleiben müßte?

Malik, der den Chinesen vergeblich am Sprechen hatte hindern wollen, entgegnete nach der Abstimmung mit Hohn und Schärfe. Er warf dem Chinesen vor, zu feige zu sein, das angedrohte Veto anzuwenden. "Ich hätte es gern gesehen", behauptete Malik, "wenn er ein Veto eingelegt hätte. Sie hätten ihm aus Dankbarkeit ein Denkmal in Tel Aviv errichtet". Trotz anderthalbstündiger Verzögerungstaktik habe China eine Einigung des Sicherheitsrates nicht verhindern können. Dies zeige die Isolierung Chinas. Malik warf der chinesischen UN-Vertretung weiter vor, in zwei Jahren Mitgliedschaft keinerlei konstruktiven Beitrag in der Welt-

organisation geleistet zu haben.

Alles in allem hat China bei seinem kompromißlos proarabischen Verhalten doch eine gewisse Niederlage hinnehmen müssen; denn die neue Sicherheitsresolution (Nr.338) wurde von sämtlichen Kombattanten, - also auch Ägypten und Syrien - akzeptiert, wenn freilich auch nur der Form nach.

### III. Zukunftsperspektiven

Die Einmischungsversuche der USA und der "Sozialimperialisten" wird von den Chinesen auch unter dem Gesichtspunkt der "Energiekrise" diskutiert.

a. Was zunächst die amerikanischen Monopolisten anbelange, so betrachteten sie andere Länder als eine Art Milchkuh. Die großen Monopole der USA seien ausnahmslos auf diese oder jene Weise mit der Ölindustrie verbunden. Von den zehn großen Unternehmen, die 1971 die größten Profite einstrichen, seien vier Ölkonzerne. Im gleichen Jahr betrug der Umsatz der 39 amerikanischen Ölfirmer 65,8 Mrd. US \$; ihr Gesamtprofit erreichte 4,6 Mrd. US \$. Diese "Ölinteressen" wollen natürlich auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben. Deshalb verstärkte man nicht nur den Griff um die Ölländer, sondern habe auch das Schlagwort von der "Energiekrise" aufgebracht. In Wirklichkeit handele es sich freilich keineswegs um eine "Energiekrise", sondern vielmehr um eine Konkurrenzkrise. In den USA existierten heute Ölvorkommen von rd. 400 Mrd. barrels (1 barrel = 159 l), die - wenn man vom gegenwärtigen Verbrauch des Landes ausgeht - für weitere 60 Jahre reichen würden. Bei den gegenwärtigen Preisen lohne es sich jedoch nicht, diese Vorräte abzubauen. Bei den amerikanischen Ölfirmer stehe also lediglich das Ziel einer Erhöhung der Profite zur Diskussion. Von einer "Energiekrise", die die Ausbeutung anderer Länder rechtfertige, sei keine Rede.

b. Noch härter als mit dem US-Monopolkapital geht Peking mit den "sowjetischen Revisionisten" ins Gericht. Die Sowjetunion sei reich an Ölressourcen und nehme in der Ölproduktion hinter den USA den zweiten Platz ein. Seit 1965 allerdings sei der Verbrauch um jährlich 8 % angestiegen, womit die Zuwachsrate der Ölproduktion nicht habe Schritt halten können. So sei das Interesse am Mittelostöl gestiegen, und man habe einigen arabischen Ländern bei der Ölerschließung "geholfen" - eine Hilfe, die teuer zu bezahlen war. Der Preis, den der Iran für das an die Sowjetunion gelieferte Erdgas erhält, betrage nur ein Viertel von dem, was die Sowjetunion bei Erdgasverkäufen an Europa nimmt. Dieser Wucher des billigen Einkaufs bei teuren Verkäufen gleiche aufs Haar den Praktiken der westlichen Ölmonopolgesellschaften.

Zudem hätten die Sozialimperialisten kürzlich ihre phantastische "Theorie des internationalen Besitzes" aufgetischt, der zufolge das arabische Öl zwar dem Namen nach arabisches Eigentum, tatsächlich aber

internationaler Besitz sei; sei es doch Treibstoff, der mit dem Leben und den Industrien der modernen Welt aufs engste verknüpft sei. Mit dieser Theorie vom internationalen Besitze gehe es den Sowjetrevisionisten letztlich nur darum, beim arabischen Öl "mitzumischen" (11).

Auch im Bereich dieser um das Öl kreisenden Widersprüche gebe es nur eine einzige Lösungsmöglichkeit, nämlich die Solidarisierung der ölproduzierenden Länder, die versuchen sollten, ganz auf eigenen Beinen zu stehen. 1960 hätten sich denn

auch in der Tat der Iran, der Irak, Kuwait, Saudi-Arabien und Venezuela zur Organisation der Erdöl exportierenden Länder zusammengeschlossen (OPEC). Dieser Organisation seien nach und nach auch Qatar, Indonesien, Libyen, Abu Dhabi, Nigeria und Algerien beigetreten. Über die OPEC koordinierten diese Länder ihre Politik, um die Ausplünderung und Ausbeutung durch das ausländische Ölmonopolkapital zu beenden. Diese Politik verdiene volle Unterstützung.

Weggel

- 1) PRu 1973, Nr.37, S.16 f.
- 2) PRu 1973, Nr.40, S.15
- 3) PRu 1973, Nr.39, S.3
- 4) PRu 1973, Nr.39, S.4 f.
- 5) C.a.1973/5 Ü-14

- 6) NCNA 8.10.73
- 7) NCNA 8.10.73
- 8) NCNA 11.10.73
- 9) NCNA 9.10.73
- 10) Die Welt 25.10.73
- 11) PRu 1973, Nr.39, S.13-15 (14f.)

\*\*\*\*\*

## SCHWANZ DER ADMINISTRATION ODER WOHLFAHRTSGEWERKSCHAFT

### Chinas Arbeiterorganisation und ihre Rekonstituierung

Die Geschichte der chinesischen Gewerkschaften teilt sich in drei übergeordnete Abschnitte. Auf die äußerst erfolgreiche Gründungsphase der Arbeiterbewegung zwischen 1919 und 1927 folgt in den nächsten beiden Jahrzehnten bis 1949 eine Phase der Atrophie. Denn die Kuomintang verfolgte eine repressive Politik gegenüber den Gewerkschaften; in den von den Japanern besetzten Gebieten war dies ebenso, und in den Befreiten Gebieten der Kommunisten wiederum gab es nur wenig Industrie. Die dritte Periode seit Gründung der Volksrepublik bis heute ist die Geschichte einer Massenorganisation, die sich eng an die Politik der KPCh anzuschließen hat (1).

Als Vorläufer von Arbeiterorganisationen müssen in China Gilden und vor allem Geheimgesellschaften angesehen werden, die noch bis zur Gründung der Volksrepublik parallel zur Arbeiterbewegung einflußreich gewesen sind, bevor sie endgültig in neuen Organisationsformen aufgingen. Die Gilden (Kung-so), die zum Teil eine jahrhundertlange Tradition hatten, konnten in den Städten eine ziemlich weitgehende wirtschaftliche Kontrolle ausüben. Sie bestimmten die Qualität des zu benutzenden Materials, Verhaltensregeln für Mitglieder, legten dazu Preise und Löhne fest. Schon 1885 kam es unter den Schustern und Jadearbeitern in Peking zu einer Lohnauseinandersetzung, die durchaus als eine Art

Streik angesehen werden kann. Zu den Gilden, die streng regional gegliedert waren, müssen auch die Landsmannschaftsgesellschaften (tung hsiang-hui) in allen großen Städten gerechnet werden.

In den Geheimgesellschaften wie der "Gesellschaft des kleinen Messers" (hsiao-tao-hui) in Shanghai oder der Triad in Hong Kong hatten Seeleute und andere Arbeiter eine Vertretung, die etwa in Hong Kong schon 1884 zu einem Streik aufrief. Wichtiger noch waren die beiden Geheimgesellschaften "Grüne Gruppe (ch'ing-pang) und "Rote Gruppe" (hung pang). Die erstere kontrollierte 200.000 Mitglieder des Transportsystems, die zweite war durch das politische Ziel des Widerstandes gegen die Mandschus geeinigt.

Gemischte Organisationen aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern, wie sie bereits 1914 unter den Seeleuten in Hong Kong und Shanghai bestanden, waren die Vorläufer wirklicher Arbeitervertretungen. Eine der neuen gemischten Organisationen wurde 1909 in Kanton gegründet und rekrutierte sich aus Metallarbeitern. Bis 1918 hatte sich diese Gesellschaft bereits als nationale Organisation konstituiert.

Die ersten gewerkschaftsähnlichen Gebilde, reine Vertretungen von Arbeitern, lassen sich bis ins Jahr 1906 zurückverfolgen (z.B. Klub der Postarbeiter in Kanton). 1918 gab es bereits eine Gewerkschaft der Druck-